

# VON BRAUNEN KÄFFERN UND WEISSEN LIBELLEN

Treffpunkt 12 Uhr auf dem Augustinusplatz vor der Universität Leipzig. „Nam“, sagt Namduy, „Sophie“, sagt Sophie, die beiden geben sich die Hand. Ihre Biographien sind sich ähnlich, äußerlich betrachtet: Studium an der Uni Leipzig, 22 Jahre alt, in Ostdeutschland geboren und aufgewachsen, Migrationshintergrund. Sophie kommt aus Halle, ihr Vater aus Kamerun. Namduy kommt aus Freital, seine Eltern aus Vietnam.

Wohin? Namduy meint, in irgendein Café, und es wird das „Coffee Culture“ gegenüber den Fahrradständern am Campus. Kaffee mit laktosefreier Milch für Sophie, Kaffee auf Eis für Namduy. Der Metalltisch wird noch einmal auf dem Pflaster hin und hergeschoben, bis er nicht mehr wackelt. Dann geht es los, das Gespräch über Rassismus, den Osten, Faschos und Make-up.

Namduy will in Sachsen bleiben,  
um etwas zu verändern.

## NERVT ES EUCH, ÜBER DAS THEMA RASSISMUS ZU REDEN?

**SOPHIE:** Ich finde es gut, mal in einem ordentlichen Rahmen darüber zu reden und nicht immer aus einer verteidigenden Position heraus.

**NAMDUY:** Ja, finde ich auch. Mittlerweile ist es für mich entspannt, über die eigenen Erfahrungen zu sprechen. Wenn jemand daran Interesse hat, umso besser.

## WIE PRÄSENT IST RASSISMUS ZURZEIT IN EUREM UMFELD?

**NAMDUY:** Ich wohne jetzt mittlerweile vier Jahre in Leipzig und in meinem Umfeld haben die Leute schon eine andere, linke Brille auf, deswegen ist es entspannt. Freital bei meinen Eltern ist ein absoluter Gegensatz. Dort lebt ein anderer Schlag Mensch, ich spüre immer die Blicke.

**SOPHIE:** Ich gehe in Halle viel mit meinem Hund spazieren und habe dadurch ein paar Hundconnections. Ein älteres Pärchen, auch Hundebesitzer, nennt zum Beispiel eine asiatische Familie immer „Die Fidschis“ oder einen Mann aus der



Sophie lebt in Halle, aber eigentlich will sie in die Großstadt. Es ist ihr wichtig, nicht die einzige Schwarze zu sein.

« Ich habe das Gefühl, ich werde zum  
Anwalt der Geflüchteten  
gemacht, nur weil ich schwarz bin. »

Gegend mit langem, schwarzem Haar „Den Indianer“. Die meinen das nicht böse, es ist eben gang und gäbe.

**NAMDUY:** Die linke Szene ist natürlich auch nicht frei von Rassismus, bloß da geht es nicht darum, dass jemand zu dir Indianer oder Fidschi sagt. Die Frage ist eher, ob es in linken Kreisen tatsächlich genug Menschen wie uns gibt, vor allem in Führungspositionen.

## WANN HABT IHR DAS ERSTE MAL RASSISMUS GESPÜRT?

**SOPHIE:** Meine früheste Erfahrung war beim Kindertanzen. Für eine Aufführung haben drei Mädchen als Libellen getanzt. Ich hatte den Tanz auch einstudiert und als eines der Libellenmädchen ausfiel, wollte ich einspringen. „Ne, wir wollen, dass die alle gleich aussehen“, war die Antwort. Ich hatte das erste Mal das Gefühl, wegen meiner Hautfarbe anders behandelt zu werden.

**NAMDUY:** Was ich so in meiner Kindheit mitbekommen habe, war schon krass. Mein Vater ist als Vertragsarbeiter aus Vietnam in die DDR gekommen und galt dann als Fidschi. Freital ist ein braunes Kaff, einmal bin ich an der Hand meiner Mutti durch die Einkaufsstraße gegangen und irgendwelche Faschos haben

sie bespuckt. In der Schulzeit war ich dann der einzige Ausländer in der Klasse und wurde gefragt, ob ich Karate kann. Ich konnte erst als Erwachsener und nachdem ich von zuhause ausgezogen war, reflektieren, was ich erlebt habe. Als Kind habe ich oft den Fehler bei mir gesucht und versucht, mich anzupassen.

**SOPHIE:** Du bist aber Deutscher?

**NAMDUY:** Ja.

**SOPHIE:** Das ist komisch, du identifizierst dich anscheinend trotzdem mit dem Begriff „Ausländer“. Dabei sind wir Deutsche.

**NAMDUY:** Stimmt, normalerweise nenne ich mich nie Ausländer, aber ich kann mir vorstellen, dass ich das Wort oft in der Zeitung lese und dann rutscht es mir raus.

*Die Tassen sind noch fast voll. Es wird vor allem geredet und nur selten am Kaffee genippt. Namduy schaut Sophie aufmerksam an, während sie erzählt. Wenn er selbst redet, bricht er oft mitten im Satz ab, überlegt, wählt eine andere Formulierung. Jedes Wort zählt.*

**NAMDUY:** Als Kind wollte ich auf jeden Fall dazugehören, das hat viel mit Identität zu tun. Vor Weihnachten, wenn es um die christliche Kultur, die Bräuche ging, habe ich manchmal in



der Schule etwas dazu gedichtet. Einfach, um nicht ständig die Frage ertragen zu müssen: „Krass, ihr feiert nicht?“.

**SOPHIE:** Dieses Bedürfnis, besonders deutsch zu sein, das kenne ich. Vor zwei Jahren habe ich angefangen, mich schicker anzuziehen. Mit Röckchen, Bluse, teurem Mantel. Ich fand mich toll, richtig bildungsbürgerlich, richtig deutsch. Einmal wollte ich im Kaufhaus ein Parfüm kaufen und schon hatte ich einen schwarzen Schatten hinter mir: den Wachmann. Und das ist jedes Mal passiert, wenn ich in der Parfümabteilung war. Ich hatte meinen 300 Euro teuren Tommy-Hilfiger-Mantel an, aber klar, ich war diejenige, die klaut. Oh, das hat mich eine ganze Weile sehr, sehr wütend gemacht, weil es einfach offensichtlich war.

*Sophie spricht leise, bedacht, mit einem leicht sächselnden Klang, der sich in die Vokale einschleicht. Bei der Kaufhaus-Geschichte aber hebt sie die Stimme, gestikuliert und schlägt mit dem Finger ein paar Mal auf den Tisch.*

#### WIE WICHTIG IST ES FÜR EUCH, SOLCHE ERFAHRUNGEN MIT MENSCHEN ZU TEILEN, DIE AUCH VON RASSISMUS BETROFFEN SIND?

**NAMDUY:** Mit meinem Umzug nach Leipzig wurde es normaler, Leute zu treffen, die nicht weiß sind. Wenn ich jetzt in einen Raum komme und jemand ist schwarz oder trägt Kopftuch, habe ich sofort Sympathie für diese Person. Es klingt bescheuert, aber deine Lebensgeschichte ist gezeichnet von Diskriminierung, Rassismus und Gewalt und ich denke mir, Schwester oder Bruder, wir sind connected.

**SOPHIE:** Das kann ich komplett unterschreiben. In der Grundschule war ich die einzige, die schwarz war, beim Tanzen, beim Reiten, auf meinem Gymnasium. Als ich aber ein Jahr in Frankfurt lebte, war das yeahhhh! So viele Schwarze, ich ging unter in der Masse, das war ein großartiges Gefühl.

**NAMDUY:** Als ich das erste Mal in eine westdeutsche Stadt gefahren bin, dachte ich, häh, bin ich hier in einem anderen Land? Das war voll crazy, weil der Migrationsanteil viel höher war. Wie du gesagt hast: Man fällt nicht auf, und die Stimmung ist cooler.

*Die beiden lachen. Als Namduy von der Solidarität mit „Schwester oder Bruder“ spricht, als Sophie von Frankfurt erzählt und bei ihrem „Yeah!“, bei dem sie die Arme hochreißt.*

#### HABT IHR NIE ÜBERLEGT, AUS DEM OSTEN WEGZUGEHEN?

**NAMDUY:** Nein!

**SOPHIE:** Ich möchte unbedingt aus Halle raus und in eine Großstadt, definitiv. Alles unter Berlin, Frankfurt, München oder Pott kommt nicht in Frage, sonst kann ich auch in Halle bleiben.

**NAMDUY:** Ich würde es total verstehen, wenn sich jemand im Osten unwohl fühlt und wegzieht. Nur für mich wäre es nicht der Grund, zu sagen, ich mach die Düse. Solange wir hier keine 40-Prozent-AfD haben, will ich bleiben und etwas verändern. Deshalb engagiere ich mich beim Sozialistischen Demokratischen Studierendenverband.

#### HAT SICH SEIT DEM WACHSENDEN ERFOLG DER AFD DIE STIMMUNG IN EURER UMGEBUNG NOCHMAL VERSCHÄRFT?

**NAMDUY:** Seit 2015 ist jedenfalls die Stimmung in Freital aufgeladen. Meine Eltern haben ein Lotto-Zeitungs-Irgendwas-Geschäft und wenn sie Zeitungen verkaufen, kriegen sie mit, wie Rassismus wieder salonfähiger wird, wie die Bildpresse hetzt. Sie spüren die Gefahr, weil die rote Linie, die davor klar zwischen der Gesellschaft und Nazis verlief, nicht mehr klar rot ist.

**SOPHIE:** Ich habe das Gefühl, ich werde zum Anwalt der Geflüchteten gemacht. Letztens hat zum Beispiel ein Bekannter behauptet, eine neue Zeckenart wäre über Afrika mit den Geflüchteten zu uns gekommen. Das hat er ganz bewusst in meine Richtung gesagt, in der Art: „Na, verteidige doch mal die Flüchtlinge“. Nur weil ich schwarz bin.

**NAMDUY:** Seit der Flüchtlingszuwanderung wird unterschieden zwischen den nützlichen und den unnützen Migranten. Mir ist es egal, ob jemand als syrischer Arzt kommt und hier in einem Krankenhaus arbeitet, oder als afghanischer Flüchtling, der nur geduldet wird.

*An seinem linken Handgelenk hat Namduy ein Tattoo: Ein N mit Unterstrich, Schriftgröße 14, nicht größer. Ein Künstler hat es ihm gestochen, in Berlin, als Teil eines Kunstprojektes. Buchstabe für Buchstabe soll die gesamte Menschenrechtserklärung auf einzelne Menschen „gedruckt“ werden. Namduys N stammt aus Artikel 15: „Jeder hat das Recht auf eine Staatsangehörigkeit.“*

#### WIE SOLLTE MAN DENN EURER MEINUNG NACH MIT DER AFD UMGEHEN?

**NAMDUY:** Funktionäre, die Rassismus organisieren und auf die Straße tragen, muss man ächten, gesellschaftlich an den Rand drängen. Dann gibt es normale Leute, die rassistische Sachen sagen, aber kein geschlossenes Weltbild haben. Die aus der Zeitung Dinge aufnehmen, schlucken und wiedergeben. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, mit denen zu sprechen, würde ich nicht sagen: Verpiss dich, du Rassist.

**SOPHIE:** In solchen Situationen bin ich eher jemand, der schweigt. Wenn ich die 60-Jährigen morgens beim Gassi-Gehen treffe und die mir von „den Ausländern“ erzählen, hat es kaum Sinn, die auf der Straße zu belehren. Und was organisierte Rechte angeht, versuche ich, die so gut es geht zu meiden. Um Leute, die in schwarz gekleidet sind mit den einschlägigen Marken, mache ich einen Umweg, abends treibe ich mich eher nicht an irgendwelchen Hauptbahnhöfen herum. Bisher ist mir gegenüber noch nie jemand handgreiflich geworden, aber ich habe immer Angst, dass es mal passieren könnte.

#### « Funktionäre, die Rassismus organisieren und auf die Straße tragen, muss man ächten. »

*Sophie spielt mit einer silbernen Kette, die sie um den Hals trägt, zwirbelt sie, wickelt sie um die Finger. Daran ein Ring und ein Kreuz. Ob sie christlich sei? Nein, wenn sie irgendwie gläubig wäre, dann höchstens abergläubisch. Das Kreuz hat sie sich vor Jahren gekauft, als Zeichen des Glaubens an sich selbst. Ein Glücksbringer, den sie schon ein paarmal verloren hat, der aber immer wieder zu ihr zurückgekommen ist.*

#### WAS MACHT EUCH HOFFNUNG?

**SOPHIE:** Immerhin sehe ich heute mehr Menschen in den Medien und in der Werbung, die nicht typisch weiß sind. Das beste Beispiel ist Make-up: Als 12-jähriges Mädels habe ich keine Produkte für meine Hautfarbe gefunden, heute schon. Bei den Models genauso: Früher waren alle weiß, jetzt wird es offener und das tut wirklich sehr, sehr gut.

**NAMDUY:** Ich habe auf jeden Fall Hoffnung, aber ich glaube, was du gerade erzählt hast, kann nur ein kleiner Schritt sein. Die reale Gleichberechtigung kann nur von unten kommen. Wenn ich mir so anschau, was in der Gesellschaft abgeht, dann haben wir Chemnitz, dann haben wir die AfD, aber wir haben auch Hamburg, wo zur Welcome United-Demo 2018 40.000 Menschen auf die Straße gegangen sind. Ich glaube, es gibt ganz viele Leute hierzulande, denen die AfD Bauchschmerzen macht und die das auch zum Ausdruck bringen. Daran lässt sich anknüpfen, diese Momente müssen mehr werden und dann wird das vielleicht auch was.

**SOPHIE:** Es muss eine Mischung aus beidem sein, der Kampf gegen Rechts und die Normalisierung von Diversität. Ich denke, es sind zwei Bewegungen, die miteinander einhergehen müssen.

*Die Kaffees sind ausgetrunken, die Themen noch lange nicht ausgeschöpft. Aber Sophie muss los, zur Einführungsvorlesung ihres Philosophie-Masters. Und Namduy ist eingespannt im Campus-Café: Während der ersten Semesterwoche bieten Studierendengruppen Kaffee und Klatsch im Innenhof der Uni an, es wird über soziale Gerechtigkeit, Diversität und studentisches Engagement geredet. Die Diskussion fängt also gerade erst richtig an.*